

# 4



Mit der Öffnung der ehemals kommunistischen Ostblockstaaten für die Marktwirtschaft und der Revolution der Informations- und Kommunikationstechnologie setzte in den 1990er Jahren weltweit eine beispiellose Integration vieler Volkswirtschaften ein. Im Waren- und Kapitalverkehr erreichte die Globalisierung, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ein enormes Ausmaß. Bei Dienstleistungen und Arbeitskräften nahm der Grad der Globalisierung zwar in einigen Bereichen zu, blieb aber insgesamt eher begrenzt.

# Globales oder semi-globales Dorf?



## Zur Einleitung ...

Genf, im Juli 2008. Nach langen Tagen intensiver Verhandlungen werden die Gespräche im Rahmen der Doha-Runde für gescheitert erklärt. Die Mitglieder der Welthandelsorganisation (WTO) haben es nicht geschafft, sich auf einen Kompromiss zur Verringerung der Agrarsubventionen und der Zölle auf Industrie- und Agrargüter zu verständigen. Die Aussicht auf eine Einigung, die den meisten Ländern gleiche Bedingungen im internationalen Handel sichern würde und nach Ansicht von OECD-Generalsekretär Angel Gurría ein vergleichsweise leicht erreichbares Ziel darstellt, rückt in weite Ferne. Die Integration des Welthandels bleibt weiter unvollendet und unausgewogen.

Dennoch hat die Globalisierung seit den frühen 1990er Jahren merklich zugenommen. Der Fall der Berliner Mauer 1989 und der Sturz vieler kommunistischer Regime ließen die Welt zusammenrücken. Die westlichen Staaten öffneten sich weiter für den Welthandel und setzten die in der Nachkriegszeit begonnene Deregulierung fort. Ehemals kommunistische Ostblockstaaten mit Hunderten Millionen Arbeitskräften und Konsumenten führten die Marktwirtschaft ein, gefolgt von Indien, einem Land mit über einer Milliarde Einwohnern, das ebenfalls lange Zeit wirtschaftlich isoliert gewesen war.

Gleichzeitig fand im Informations- und Telekommunikationssektor eine veritable Revolution statt. Die zunehmende Verbreitung der Computertechnologie seit den 1980er Jahren ermöglichte bedeutende Fortschritte bei der Unternehmensführung und den Produktionsmethoden. Das Internet, insbesondere Breitband-Internet in den frühen 2000er Jahren, verlieh dem Welthandel neuen Schub. Die Produktivität der Unternehmen wurde durch das Internet und die damit einhergehenden Möglichkeiten der verzögerungslosen Kommunikation, Ausschaltung von Zwischenhändlern und Kostensenkungen enorm gesteigert. Die Bestellung von Bauteilen kann nun ebenso wie die Fertigung und Lieferung kundenspezifisch angepasst erfolgen. Die Unternehmen haben den Direktvertrieb als Geschäftsmodell entdeckt, die Lagerbestände verringert, auf Just-in-time-Produktion umgestellt und die Kosten minimiert. Mittlerweile können die Datenbanken von Auftraggebern und Zulieferern in Echtzeit kommunizieren, und die Systeme nutzen dieselbe Computersprache, unbehindert von geografischen Einschränkungen.

Einige Beobachter sind der Ansicht, dass diese neuen politischen und technologischen Gegebenheiten die Welt tatsächlich zu dem „globalen Dorf“ gemacht haben, das der Philosoph Marshall McLuhan in den späten 1960er Jahren vorhersagte: eine „flache Welt“, in der dem Informationsfluss und dem wirtschaftlichen Austausch keine

Grenzen gesetzt sind. Andere hingegen sind der Auffassung, dass trotz der Fortschritte in der Telekommunikationstechnik immer noch zahlreiche Handelshemmnisse bestehen. Einige Fachleute sprechen sogar von einer „Semi-Globalisierung“. Was also kommt der Wahrheit am nächsten? Dieses Kapitel beschreibt die Beschleunigung der Globalisierung in den letzten zwanzig Jahren und führt dabei sowohl die Intensität als auch die Grenzen der Globalisierung vor Augen, bis hin zur aktuellen Wirtschaftskrise (vgl. Interview mit Raed Safadi am Ende dieses Kapitels). In den darauffolgenden Kapiteln werden die Auswirkungen der Globalisierung analysiert.

## Die (beinahe) flache Welt der Güter und des Kapitals

In den 1990er Jahren bezog sich „Globalisierung“ in erster Linie auf den Waren- und Kapitalverkehr. Der internationale Handel erlebte ein exponentielles Wachstum, was nicht nur dem Entstehen neuer Absatzmärkte, sondern auch dem überraschend kräftigen Anstieg des Handels zwischen Unternehmen zu verdanken ist. Auch die Finanzmärkte sind stärker globalisiert und integriert als je zuvor.

### Ein globales Einkaufszentrum?

Kleidung und Hardwarekomponenten aus China, Autos aus Indien, Handys und Möbel aus Skandinavien, Starbucks in Paris, Wal-Mart-Supermärkte in aller Welt, Aldi in Australien, Media Markt in Istanbul ... So stellt sich die Globalisierung in unserem Alltag dar. Diese bekannten Marken und Produkte stehen für einen Trend, der in den letzten zwanzig Jahren – trotz eines herben Rückschlags durch die Finanzkrise der Jahre 2007-2008 – an Dynamik gewonnen hat.

Die Entwicklung des globalen Warenverkehrs spricht für sich selbst. Nach Angaben der WTO ist das Warenhandelsvolumen weltweit zwischen 2000 und 2006 um 3% gewachsen, und danach allein im Jahr 2007 um 6,5%. Nach einem krisenbedingten Einbruch um 12% im Jahr 2009 erholte sich der Welthandel schnell wieder und legte 2010 um 14% zu. Der Wohlstand, der durch den internationalen Handel geschaffen wird, macht einen immer größeren Anteil des gesamten globalen Wohlstands aus. 2005 entfielen auf den internationalen Handel 50% des globalen BIP, verglichen mit 38% im Jahr 1985. Seit 2002 wächst der internationale Handel deutlich schneller als das Welt-BIP. 2010 stiegen die globalen Warenexporte viermal schneller als das BIP. Daran zeigt sich sehr deutlich die zunehmende gegenseitige Abhängigkeit der Volkswirtschaften im Welthandel.

## EXPONENTIELLES WACHSTUM DES WARENHANDELS BIS ZUM EINTRITT DER KRISE ...

Warenhandel im OECD-Raum insgesamt, Mrd. US-\$, saisonbereinigt



In den vergangenen zehn Jahren wurde in den OECD-Ländern ein starker Anstieg des internationalen Handels verzeichnet. Die globale Wirtschaftskrise von 2008 verursachte einen plötzlichen Einbruch der Handelsvolumen, die jedoch seit 2009 wieder stark anziehen. Im vierten Quartal 2009 stiegen die Exporte der OECD-Länder um 8%, die Importe um nahezu 7%.

Quelle: OECD (2010), *Die OECD in Zahlen und Fakten 2010*, OECD Publishing.

StatLink  <http://dx.doi.org/10.1787/888932780095>

Einige aufstrebende Volkswirtschaften öffneten sich besonders schnell für den Handel. Zwischen 1985 und 2005 erhöhte sich der Anteil des Außenhandels an der chinesischen Volkswirtschaft von 24% auf 69%. China – seit 2008 die drittgrößte Handelsmacht der Welt – ist mittlerweile ein bedeutender Handelspartner der OECD-Länder. Dennoch spielt – sowohl dem Volumen als auch dem Wert nach – der Warenhandel innerhalb des OECD-Raums nach wie vor eine viel größere Rolle als der Warenverkehr zwischen dem OECD-Raum und dem Rest der Welt. Dies ist zum Teil auf Zölle zurückzuführen, die zwar zwischen den Industriestaaten gesenkt wurden, zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern jedoch nach wie vor hoch sind.

In der Europäischen Union erleichterte die Erweiterung von 15 auf 27 Mitglieder die wirtschaftliche Integration. Der Anteil der 12 neuen Mitgliedstaaten an den Gesamtimporten der EU erhöhte sich von 5% im Jahr 1993 auf 13% im Jahr 2005. Einige der im vorherigen Kapitel beschriebenen politischen Maßnahmen zur Förderung des Handels scheinen sich ausgezahlt zu haben.

### ***Zwischenprodukte als wichtigster Handelsmotor***

Auf Grund der Fragmentierung der Produktionsprozesse wird die wirtschaftliche Globalisierung heute vom Handel und Import von Bauteilen dominiert. Um ein fertiges Produkt – z.B. einen Computer – herzustellen, liefern Tochterfirmen oder Zulieferer multinationaler Unternehmen dafür die jeweils erforderlichen Einzelteile, wie z.B. Mikroprozessoren. Heute handelt es sich bei nahezu 56% der Industriegüter und ungefähr 73% der Dienstleistungen, die international gehandelt werden, um Vorleistungen, die in die Produktion eines Fertigfabrikats bzw. in eine komplexere Dienstleistung einfließen. Der Anteil importierter Bauteile an der Erzeugung von Industriegütern hat sich innerhalb von dreißig Jahren verdreifacht – von weniger als 10% im Jahr 1970 auf fast 30% im Jahr 2003.

Niedriglohnländer haben sich im Zeitverlauf ein immer größeres Stück dieses Kuchens gesichert. Zwischen 1992 und 2004 stieg der aus Nicht-OECD-Ländern stammende Anteil am Gesamtimport von Zwischenprodukten im OECD-Raum von 15% auf 32%. Heute sind China und die ASEAN-Länder die größten Lieferanten für Bauteile aller Art (Automobil-, Elektronik- oder Kunststoffteile) in die OECD-Länder.

**„Die Fragmentierung der Produktion stellt ein wichtiges Phänomen im Globalisierungsprozess dar. Diese Fragmentierung hat in den letzten 10 bis maximal 15 Jahren erheblich zugenommen. Heute haben zahlreiche Länder irgendwo in der globalen Lieferkette ihren Platz gefunden.“**

Thomas Hatzichronoglou, Direktion Wissenschaft, Technologie und Industrie, OECD

Als Folge dieser globalisierten Teileproduktion hat der konzerninterne Handel explosionsartig zugenommen, da Muttergesellschaften und ausländische Tochtergesellschaften immer mehr Halbfabrikate von anderen Konzerngesellschaften importieren. In einer Reihe von OECD-Ländern, die für die neuesten OECD-Indikatoren der wirtschaftlichen Globalisierung analysiert wurden, machten konzerninterne Exporte im Zeitraum von 2000-2007 zwischen 15% und 50% der Exporte von Tochtergesellschaften ausländischer Konzerne aus.

## Unvollendete Globalisierung des Warenverkehrs

Trotz des enormen Anstiegs des Warenverkehrs rund um die Welt ist die Globalisierung der Güter durchaus nicht vollkommen. Erstens bestehen nach wie vor zahlreiche Hemmnisse für den internationalen Handel. Dank der Welthandelsorganisation WTO sind zwar die Zölle gesunken (auf einen weltweiten Durchschnitt von

<p><b>Aus der Sicht eines Praktikers</b></p>	
<p><b>Jan Blomme, Direktor für Strategie der Hafenbehörde Antwerpen (zweitgrößter Hafen Europas)</b></p> <p>Jan Blomme arbeitet seit über zwanzig Jahren für die Hafenbehörde Antwerpen. „Wir mussten das linke Ufer ausbauen und neue Hafenbecken anlegen, um das Aufkommen an Containerschiffen zu bewältigen“, erklärt der Direktor für Strategie, der erst am Vortag aus Indien zurückgekommen ist. „Häfen sind die Gradmesser der Globalisierung.“</p> <p><b>Explosionsartiger Anstieg des Warenverkehrs in den letzten zehn Jahren:</b> „Unsere Expansion in den 1950er und 1960er Jahren war in erster Linie der Entwicklung der Schwerindustrie sowie Energie- und Rohstoffimporten zu verdanken. Dann setzte in Europa die Deindustrialisierung ein, die einen Rückgang der Kohleimporte mit sich brachte. Die Automobilhersteller beispielsweise haben ihre Bezugsquellen diversifiziert und ihre Abhängigkeit von Stahl verringert.“</p> <p>Dennoch ist der Hafen Antwerpen so erfolgreich wie nie zuvor. Das Verkehrsaufkommen ist in den letzten 15 Jahren geradezu explodiert. 1990 fertigte der Hafen 102 Millionen Tonnen an Waren ab, 2007 waren es 187 Millionen Tonnen – eine Steigerung um 80%. All das ist der Globalisierung zu verdanken. „Die ersten Anzeichen eines beschleunigten Globalisierungsprozesses machten sich bei uns 1988-1990 im Zuge der Öffnung Chinas für den Welthandel bemerkbar. Der Wendepunkt war aber 1994, als wir unsere Prognosen bei Weitem übertrafen.“</p>	<p><b>„Durch den Einsatz von Containern sind die Transportkosten auf ein Drittel gesunken“:</b> Für Blomme ist die Globalisierung untrennbar mit der Container-Revolution verbunden. 1993 machten Container nur ein Viertel des Warenumschlags im Antwerpener Hafen aus. Heute erreicht oder verlässt die Hälfte der in Antwerpen abgefertigten Güter den Hafen in Containern. „Früher wurden Säcke oder Kisten von Hafenarbeitern ver- und entladen. Container haben den Warenumschlag erheblich beschleunigt und Engpässe beseitigt. Die Logistik ist deutlich effizienter geworden. Außerdem sind die Waren besser vor Diebstahl und Beschädigungen geschützt, was viel Geld spart.“</p> <p><b>Immer mehr Komponenten und Halbfabrikate:</b> „Durch Containertransporte und die neuen Computer- und Kommunikationsinfrastrukturen können die Unternehmen zunehmend komplexe Lieferprozesse nutzen“, erklärt Blomme. „Die multinationalen Konzerne konnten ihre Produktionsprozesse umgestalten, so dass ein bestimmtes Bauteil an einem bestimmten Standort produziert wird, der entweder billiger oder besser dafür geeignet ist als die anderen. Indonesien und Thailand beispielsweise haben von dieser Entwicklung profitiert. Auch die kundenspezifische Gestaltung von Produkten hat zugenommen. Die Unternehmen warten nun bis zur letzten Minute auf die exakte Bestellung des Kunden, bevor sie die Einzelteile montieren und das fertige Produkt ausliefern. Der Abstand zwischen Herstellern und Kunden hat sich bedeutend verringert.“</p>

5% im Jahr 2008), doch einige Sektoren sind nach wie vor stark abgeschottet. Insbesondere Agrarprodukte sind das Thema der Verhandlungen der 2001 begonnenen Doha-Runde unter der Ägide der WTO. Doch Anfang 2010 war bei den Gesprächen noch immer kein Durchbruch zwischen den Vereinigten Staaten und Europa auf der einen Seite und einigen aufstrebenden Volkswirtschaften wie Indien und Brasilien auf der anderen Seite erreicht. Es bestehen nach wie vor Differenzen, insbesondere im Hinblick auf die Kürzung der Agrarsubventionen für europäische und nordamerikanische Landwirte. Zudem existiert neben Zöllen weiterhin eine Reihe anderer Handelshemmnisse in Form von Quoten und Subventionen.

In *Reisebericht eines T-Shirts: Ein Alltagsprodukt erklärt die Weltwirtschaft* (2006) folgt die US-amerikanische Wirtschaftswissenschaftlerin Pietra Rivoli dem Weg eines T-Shirts von den Baumwollfeldern in den Laden und stellt fest: „Unabhängig davon, was die positiven oder negativen Effekte wettbewerbsoffener Märkte sein mögen – wirklich freie Märkte habe ich auf meiner Reise nur sehr wenige angetroffen.“ Der Markt wird dominiert von subventionierten Landwirten sowie Herstellern und Importeuren, die sich Steueranreize zunutze machen. Dadurch sind Entwicklungsländer bisweilen gezwungen, zum Erhalt ihrer Wettbewerbsfähigkeit ihre Preise so weit zu senken, dass sie nicht mehr ausreichen, um das Existenzminimum zu decken. Oft handelt es sich bei den geschützten Gütern um jene, bei denen unter normalen Umständen die Entwicklungsländer einen komparativen Vorteil hätten. Dieser Trend schwächt sich jedoch allmählich ab, vielleicht weil die Wirtschaftskrise von 2008 die Angst vor einer Rückkehr zum Protektionismus – die letztlich ausblieb – schürte. Ein gemeinsamer Bericht der Welthandelsorganisation, der Handels- und Entwicklungskonferenz der Vereinten Nationen (UNCTAD) und der OECD vom März 2010 kam zu dem Schluss, dass sich die Mehrheit der G20-Staaten gegen Protektionismus entschieden hatte, der als Hindernis für die Konjunkturerholung betrachtet wurde.

## **Die goldene Ära der finanziellen Globalisierung**

Die Weltwirtschaft wird nicht nur durch die Geschäftstätigkeit der Unternehmen und den internationalen Handel bestimmt, sondern auch zu einem großen Teil von den Finanzmärkten, die bei der wirtschaftlichen Globalisierung – insbesondere in den letzten zehn Jahren – eine wichtige Rolle gespielt haben. Wie bereits angesprochen, erreichte die in den 1970er Jahren begonnene Öffnung der Grenzen für ausländisches Kapital gegen Ende der 1980er Jahre eine neue Dimension und erfasste ein breites Spektrum von Finanzgeschäften – Bankkredite und Handelskredite, Aktien und Anleihen (d.h. Portfoliowert-

papiere), ausländische Direktinvestitionen, aber auch Devisengeschäfte, Überweisungen von Migranten in ihre Herkunftsländer usw.

Die Auswirkungen dieser Entwicklung waren enorm: Innerhalb von dreißig Jahren stieg der Wert der internationalen Finanzströme ungleich stärker an als der Wert der internationalen Handelsströme. So erhöhte sich z.B. der Wert der internationalen Bankgeschäfte (Konsumentenkredite, Geschäftskredite usw.) exponentiell von 6% des Welt-BIP im Jahr 1972 auf fast 40% Ende der 1990er Jahre. Die internationalen Transaktionen am Devisenmarkt haben ebenfalls schwindelnde Höhen erreicht. Den Angaben der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) zufolge sind sie in der Zeit von 1986-2007 von 200 Mrd. US-\$ pro Tag auf fast 3 000 Mrd. US-\$ pro Tag gestiegen. Insgesamt erhöhten sich die Auslandsvermögen sowie die internationalen Direkt- und Portfolioinvestitionen von 1970 bis zur Mitte der 2000er Jahre von 20% auf 140% des BIP und verzeichneten somit eine wesentlich stärkere und schnellere Entwicklung als der internationale Handel, der im gleichen Zeitraum von rd. 30% auf 50% des Welt-BIP stieg. Insgesamt war also in den letzten zwanzig Jahren ein starker Trend zur globalen Finanzintegration zu beobachten.

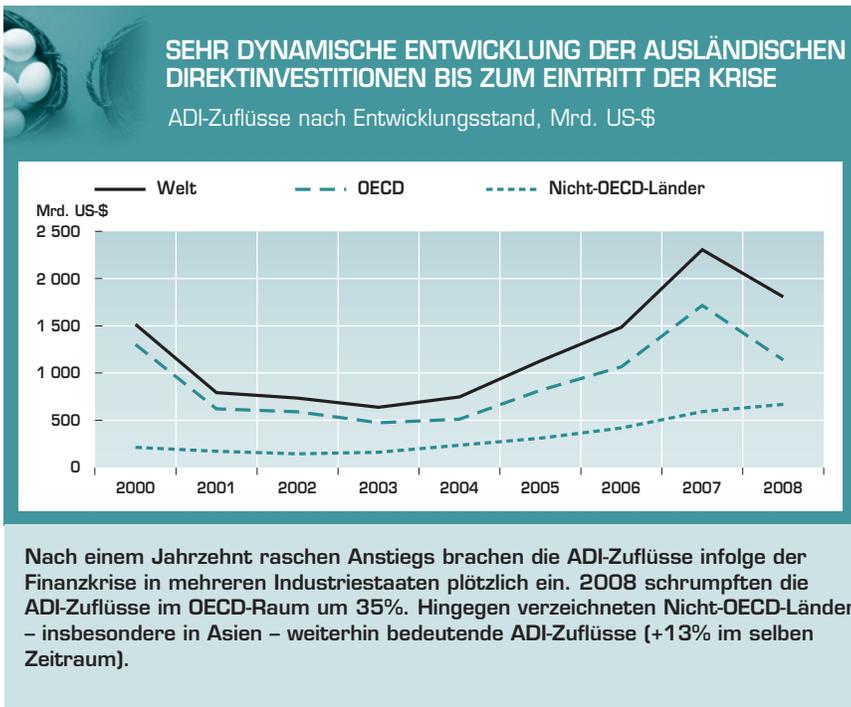
Die globale Finanzwelt umfasst jedoch viele Bereiche. Wir werden uns hier zunächst mit den ausländischen Direktinvestitionen und danach mit den Finanzmärkten befassen. Diese beiden entscheidenden Elemente der finanziellen Globalisierung wurden durch die Wirtschaftskrise von 2008 schlagartig in ihrer Entwicklung gebremst – zumindest zeitweise. Die daraus resultierenden Fragestellungen werden in Kapitel 8 erörtert.

### ***Grenzüberschreitende Investitionen auf dem Vormarsch***

Ausländische Direktinvestitionen (ADI) sind ein besonders guter Indikator für die globale wirtschaftliche Integration. Wenn ein multinationaler Konzern einen Standort im Ausland eröffnet, kann er dazu entweder eine neue Tochtergesellschaft gründen oder ein existierendes lokales Unternehmen komplett oder teilweise übernehmen. Dies umfasst auch die Reinvestition von Gewinnen einer ausländischen Tochtergesellschaft oder die Vergabe von Krediten an eine Auslandstochter. Ein Anstieg der ausländischen Direktinvestitionen geht oft mit einem Zuwachs beim internationalen Handel mit Waren und Dienstleistungen einher. Wie die Strategien der multinationalen Konzerne in jüngster Zeit gezeigt haben, fließt ein zunehmender Anteil der ausländischen Direktinvestitionen in den Ausbau der Produktion im Ausland, die dann exportiert wird. ADI befinden sich somit an der Schnittstelle zwischen finanzieller Globalisierung und Handelsglobalisierung.

Die Entwicklung der globalen ADI ist Ausdruck der starken Auslandsexpansion multinationaler Konzerne seit den 1970er Jahren und der Beschleunigung dieses Trends in den 1990er bis 2000er Jahren. In den OECD-Ländern sind die globalen ADI im vergangenen Jahrzehnt deutlich gestiegen, trotz eines plötzlichen Einbruchs in den Jahren 2000-2001 nach dem Platzen der Internetblase und den Terroranschlägen vom 11. September 2001. 2007 erreichte das Gesamtvolumen der ADI-Zuflüsse und -Abflüsse der OECD-Länder mit annähernd 3 500 Mrd. US-\$ einen Rekordwert (vgl. Abbildung). Zwar brachen die ADI im darauffolgenden Jahr auf Grund der Krise stark ein, in jüngerer Zeit zeichnet sich jedoch wieder eine Erholung ab.

Ein noch deutlicheres Anzeichen der weltweiten wirtschaftlichen Integration ist die Tatsache, dass der Anteil der ausländischen



Quelle: OECD (2010), *Economic Globalisation Indicators*.

StatLink  <http://dx.doi.org/10.1787/888932780114>

Direktinvestitionen an der Kapitalbildung der Unternehmen gestiegen ist. In den frühen 2000er Jahren gaben die OECD-Länder mehr als 10% ihres Kapitals für ADI aus, nachdem der Anteil jahrzehntlang bei durchschnittlich 4% gelegen hatte. Von 1995 bis 2008 nahm der relative Anteil ausländischer Tochtergesellschaften an den Umsätzen im Industriesektor in fast allen OECD-Ländern zu. Allerdings ist diese zunehmende Globalisierung der Unternehmensfinanzierung je nach Entwicklungsstand in den großen Weltregionen unterschiedlich ausgeprägt.

### ***Hohe ADI-Dynamik der Entwicklungsländer***

Bis vor kurzem floss der Großteil der globalen ADI in die Industriestaaten. UNCTAD-Angaben zufolge erhielten die Industriestaaten 2007 ausländische Direktinvestitionen im Umfang von 1 250 Mrd. US-\$ – 68% des globalen Volumens von 1 830 Mrd. US-\$. Aus dem UNCTAD-Bericht von 2011 geht jedoch hervor, dass 2010 erstmals Entwicklungs- und Transformationsländer über 50% der globalen ADI erhielten und 50% der 20 führenden ADI-Empfängerländer stellten.

Eine noch bedeutendere Entwicklung ist, dass Entwicklungs- und Transformationsländer auch selbst im Ausland investieren. Ihre Direktinvestitionen im Ausland haben sich stark erhöht und machen mittlerweile 29% der globalen Direktinvestitionsabflüsse aus. 2010 befanden sich sechs Entwicklungs- oder Transformationsländer unter den zwanzig größten globalen Investoren. Daraus lässt sich die „Vermögensverlagerung“ der letzten Jahre ersehen, die durch die Wirtschaftskrise von 2008 noch beschleunigt wurde (vgl. Kapitel 5).

### **Zunehmend integrierte Finanzmärkte**

Auch die Finanzmärkte stehen sinnbildlich für die jüngere Phase der wirtschaftlichen Globalisierung. Betrachten wir beispielsweise die Aktien- und Rentenmärkte, die am unmittelbarsten mit den Aktivitäten der Unternehmen verbunden sind. Sie haben sich seit den 1970er Jahren zu einer wichtigen Quelle der Unternehmensfinanzierung entwickelt, nachdem verschiedene Regelungen eingeführt wurden, die die Nutzung und den Handel von Aktien und Anleihen erleichterten. Das Aktionärswesen ist für die Unternehmensfinanzierung zunehmend wichtiger geworden, während Bankkredite an Bedeutung eingebüßt haben. Wertpapiere – entweder in Form einer Beteiligung am Eigenkapital von Unternehmen (Aktien) oder eines Anteils der Schulden des Unternehmens (Anleihen) – finanzieren die Unternehmensaktivitäten und können, genau wie andere Produkte auch, gehandelt werden. Gleichzeitig haben viele Länder, wie im vorherigen Kapitel erläutert, Beschränkungen im internationalen Kapitalverkehr abgebaut. Dadurch wurde es den

Wirtschaftsakteuren (private Haushalte, Unternehmen und Staaten) ermöglicht, Wertpapiere an allen führenden Finanzplätzen weltweit zu handeln. Diese Kombination aus der wachsenden Bedeutung der Börsen für die Wirtschaftstätigkeit und der Deregulierung des Kapitalverkehrs ist der Grund für die mittlerweile sehr weit fortgeschrittene Globalisierung der Finanzmärkte.

### ***Einige Zahlen und Fakten***

Der jährliche Umfang des internationalen Wertpapierhandels in den Industriestaaten ist mittlerweile höher als deren kumuliertes BIP, nachdem er in den 1970er Jahren lediglich einen winzigen Anteil am BIP ausmachte. Diese Entwicklung ist Ausdruck der zunehmenden Internationalisierung der Wertpapiermärkte.

Ein weiteres Symptom dieses Phänomens ist, dass sich die an den weltweit führenden Finanzplätzen gehandelten Wertpapiere zunehmend in Händen ausländischer Marktteilnehmer befinden. Laut Angaben von Christian Noyer, dem Gouverneur der französischen Zentralbank, wurden im Jahr 2007 46% der Marktkapitalisierung der französischen Unternehmen und etwas mehr als 50% der französischen Staatsanleihen von gebietsfremden Investoren gehalten.

Die Marktindizes der führenden globalen Finanzzentren (Frankfurt, London, New York, Paris und Tokyo) entwickeln sich seit den späten 1990er Jahren nahezu synchron, während sie sich früher zum Teil sehr unterschiedlich verhalten hatten. Zwischen 1930 und 1950 bestand zwischen der Wall Street und der Pariser Börse sogar eine negative Korrelation: wenn die Erträge auf der einen Seite des Atlantiks stiegen, fielen sie auf der anderen. Die Tatsache, dass sich die Indizes der führenden Finanzplätze heutzutage nahezu synchron entwickeln, ist darauf zurückzuführen, dass die Marktteilnehmer praktisch zeitgleich an allen Börsen weltweit handeln können.

Mit der Internationalisierung der Finanzmärkte hat zugleich auch ihre Bedeutung für die Wirtschaftstätigkeit erheblich zugenommen. Wie lässt sich dieser große Einfluss erklären?

### ***Hauptgründe***

Ende der 1970er Jahre zeichneten sich drei bedeutende Trends ab: Deregulierung, Disintermediation und Desegmentierung. Die Deregulierung im weiteren Sinn – d.h. die Abschaffung oder Lockerung staatlicher Beschränkungen des Kapitalverkehrs – wurde bereits angesprochen. Disintermediation bedeutet, dass es Unternehmen und Haushalten ermöglicht wurde, sich direkt über die Märkte anstatt über Banken zu finanzieren. (Dieses Phänomen, das überwiegend durch die Entwicklung des Aktionärskapitalismus

bedingt ist, ist jedoch unter dem Vorbehalt zu betrachten, dass bei zahlreichen Finanzmarkttransaktionen nach wie vor Banken als Intermediäre gebraucht werden.) Darüber hinaus hat die Desegmentierung der Finanzmärkte dazu beigetragen, den Wertpapierhandel weiter zu erleichtern: Die Marktteilnehmer können nun problemlos verschiedene Marktsegmente (Geldmarkt, Rentenmarkt, Devisenmarkt, Futures-Markt usw.) nutzen, um Kapital aufzunehmen oder anzulegen, Hedging zu betreiben und Wertpapiere aller Art grenzüberschreitend zu handeln.

Dabei ist festzustellen, dass Finanzprodukte mit der Einführung von Derivaten noch vielfältiger und international mobiler geworden sind. Diese komplexen Produkte wurden entwickelt, um die Risiken konventioneller Wertpapiere, wie z.B. Aktien oder Anleihen, zu streuen und zu minimieren. Seit ihrer Entstehung in den 1990er Jahren wurden diese Produkte immer ausgereifter und bilden mittlerweile einen eigenen Markt. Der Gesamtwert der gehandelten Derivate übersteigt das Marktvolumen von Aktien und Anleihen bei Weitem. Die Ausbreitung der Finanzkrise von 2008 war zum Teil auf diese Produkte und ihre Internationalisierung zurückzuführen (vgl. Kapitel 8).

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Globalisierung der Finanzmärkte seit den 1990er Jahren ist die zunehmende Computerisierung, die es ermöglicht, an allen führenden Börsenplätzen Wertpapiere ohne zeitliche Verzögerung zu kaufen und zu verkaufen. Einige Marktteilnehmer bewegen in Sekundenschnelle teils riesige Summen. Bestimmte Wertpapiertransaktionen werden mittlerweile komplett von Computern getätigt und erfordern keinerlei menschliche Intervention mehr. Diese Entwicklungen treiben die Kapitalbewegungen rund um die Welt weiter in die Höhe und verstärken die internationale Integration der Finanzmärkte.

### **Die finanzielle Globalisierung ist jedoch nach wie vor unvollkommen**

Das alles heißt jedoch nicht, dass das Finanzwesen heutzutage vollständig globalisiert ist. Erstens war die Finanzwelt in einigen (hauptsächlich monetären) Aspekten im späten 19. Jahrhundert stärker integriert als heute. Vor dem Bretton-Woods-Abkommen erfolgten bei der überwiegenden Mehrheit der internationalen Transaktionen die Zahlungen nach dem Goldstandard, wodurch diese erheblich erleichtert wurden, wenngleich der internationale Kapitalverkehr ansonsten sehr begrenzt war.

Auch das in Bretton Woods beschlossene System fester Wechselkurse entsprach eher einem echten globalen Währungssystem als

das gegenwärtige internationale Währungssystem. Heute können die geldpolitischen Instanzen einzelner Staaten – bzw. Währungsgebiete wie der Euroraum – souverän an den Märkten intervenieren, um den Kurs ihrer Währung zu beeinflussen.

Zudem ist bei den Marktteilnehmern trotz des starken Anstiegs grenzüberschreitender Investitionen immer noch eine Präferenz für inländische Kapitalanlagen festzustellen: Sowohl Beteiligungen an Unternehmen als auch Markttransaktionen werden eher national als international getätigt. Kulturelle Nähe ist demnach immer noch ein wichtiger Faktor bei finanziellen Entscheidungen.

Außerdem sollte man nicht vergessen, dass trotz der zunehmenden Verbreitung des freien Kapitalverkehrs seit den 1970er Jahren nach wie vor in einigen Staaten (wie z.B. Indien, Pakistan und bis zu einem gewissen Grad auch China) bedeutende Restriktionen für den Kapitalverkehr bestehen.

## **Dienstleistungen und Arbeitskräfte: Ein Fall von „Semi-Globalisierung“?**

Die Dienstleistungs- und Arbeitsmärkte sind auch heute noch überwiegend national geprägt, was in erster Linie auf die große Bedeutung kultureller Faktoren in diesen Sektoren zurückzuführen ist. In vielen Bereichen steht die Globalisierung noch ganz am Anfang, wie der frühere OECD-Generalsekretär Donald Johnston 2005 im *OECD Observer* feststellte. Die Dienstleistungs- und Arbeitsmärkte umfassen jedoch ein breites Spektrum unterschiedlichster Aktivitäten, von denen einige stark globalisiert sind.

### **Extreme Internationalisierung einer kleinen Zahl von Dienstleistungen**

Der Anteil des Warenhandels am Welthandel beläuft sich auf 80%, der Anteil des Dienstleistungshandels auf 20% – dieses Verhältnis ist in den letzten dreißig Jahren weitgehend konstant geblieben. Im OECD-Raum machte der internationale Dienstleistungshandel im Zeitraum 2005-2008 im Durchschnitt weniger als 6% des gesamten BIP aus, während der Anteil des internationalen Warenhandels bei 22% des BIP lag. Der Dienstleistungssektor ist jedoch mit einem Anteil von 70% an der gesamten Wertschöpfung der OECD-Volkswirtschaften – bei steigender Tendenz – der wichtigste Sektor in den Industriestaaten.

Der geringere Globalisierungsgrad der Dienstleistungen hat verschiedene Gründe. Da es sich bei Dienstleistungen um immaterielle Güter handelt, können sie nicht so leicht exportiert werden wie Waren – ein Computer lässt sich (im Prinzip) einfacher exportieren als der Kundendienst. Zahlreiche Dienstleistungen (z.B. im Hotelgewerbe, bei persönlichen Dienstleistungen oder gewerblichen Reinigungsdiensten) erfordern räumliche Nähe sowie sprachliche und kulturelle Gemeinsamkeiten zwischen Anbietern und Kunden, was beim Verkauf eines Produkts nicht der Fall ist.

Darüber hinaus sind einige Dienstleistungen „geschützt“, weil sie als strategisch wichtig für das Wohl der Allgemeinheit gelten. Das Bildungswesen, das Gesundheitswesen, der Energiesektor und das öffentliche Verkehrswesen sind je nach Land mehr oder weniger vor internationaler Konkurrenz geschützt. Allerdings findet in einigen öffentlichen Sektoren (Telekommunikation, Verkehr, Energie usw.) seit Anfang der 1990er Jahre eine Öffnung für den Wettbewerb statt, insbesondere innerhalb der Europäischen Union.

Dennoch hat die Globalisierung der Dienstleistungen seit den 1990er Jahren insgesamt zugenommen. Dank der Fortschritte in der Informations- und Kommunikationstechnologie können neue „Vorleistungen“ aus den Bereichen Unternehmensdienstleistungen, Computertechnik, Datenverwaltung, Programmierung, wissenschaftliche Forschung und Ingenieurleistungen ausgelagert werden. Die verstärkte Internationalisierung dieser Leistungen ist unter anderem auf die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte in Billiglohnländern zurückzuführen.

Indien beispielsweise hat einen Großteil des Marktes für diese Art von Dienstleistungen erobert. Indische Unternehmen verfügen über eine derart kritische Masse – mitunter beschäftigt ein einziges Unternehmen beispielsweise 60 000 Informatiker aller Kompetenzstufen –, dass sie unterschiedlichste Aufträge aus Industriestaaten übernehmen können. Länder wie die Philippinen, Vietnam und China sind in diesem Bereich ebenfalls sehr aktiv. Daher lagert eine New Yorker Krankenhauskette nun die Abwicklung der Patientenabrechnungen nach Xi'an in Zentralchina aus, wo die Miet- und Betriebskosten 40% niedriger sind als in Peking. Dieser Hochtechnologie-Entwicklungscluster exportiert mittlerweile alle Arten von Dienstleistungen und steht beispielhaft für die Globalisierung eines Dienstleistungssektors mit besonderer strategischer Bedeutung: Forschung und Entwicklung (FuE).

Seit 1996 sind dank der Investitionen ausländischer multinationaler Konzerne die FuE-Investitionen in China am schnellsten gestiegen. Im Innovationscluster von Xi'an, der letztlich eine Fläche von 90 km<sup>2</sup>

**„Die Internationalisierung von Forschung und Entwicklung stellt zwar kein ganz neues Phänomen dar, in der gegenwärtigen Phase wird sie jedoch durch drei besondere Merkmale geprägt: sie nimmt an Schwung zu, sie breitet sich auf mehr Länder – einschließlich Entwicklungsländer – aus, und sie besteht nicht nur in einer bloßen Anpassung von Technologie an lokale Gegebenheiten. In den 1980er Jahren handelte es sich bei FuE-Investitionen vor allem um Transaktionen zwischen Industriestaaten in Form von Fusionen und Übernahmen (M&A), doch seit den 1990er Jahren stellen Entwicklungsländer zunehmend attraktive Ziele für FuE-Investitionen dar.“**

OECD (2008), *Internationalisation of Business R&D: Evidence, Impacts and Implications*

umfassen soll, befindet sich ein Technologiepark mit Tausenden Unternehmen. Das chinesische Raumfahrtprogramm wurde hier entwickelt. Mehrere große FuE-abhängige multinationale Unternehmen, darunter NEC aus Japan sowie Siemens, entwickeln einige ihrer Produkte hier. Unterdessen haben der Telekommunikationsausrüster Motorola und der Datenbanksoftwarespezialist Oracle aus den Vereinigten Staaten FuE-Zentren in Peking eröffnet, während der französisch-amerikanische Alcatel-Lucent-Konzern ein großes Forschungszentrum in Shanghai betreibt.

Mehrere multinationale Konzerne investieren auch in Indien und betreiben dort ein oder mehrere FuE-Zentren. Seit den frühen 2000er Jahren unterhält das US-amerikanische Industriekonglomerat General Electric (GE) im südindischen Bangalore sein – gemessen an der Zahl der Forscher und den Entwicklungsleistungen – größtes FuE-Zentrum. Ein ausschlaggebender Faktor bei den Standortentscheidungen der multinationalen Konzerne ist das große Angebot an qualifizierten Arbeitskräften, auf die sie bei steigender Nachfrage zurückgreifen können.

### **Sehr begrenzte Arbeitsmigration**

Von allen Bereichen, in denen die Globalisierung eine Rolle spielt, ist der Arbeitsmarkt der Bereich mit dem geringsten Globalisierungsgrad. Migrantinnen stellen aktuell lediglich 3% der Weltbevölkerung dar. Dafür gibt es verschiedene Gründe, wie z.B. die vielen Unwägbarkeiten (vor allem auf Grund sprachlicher und kultureller

Unterschiede), die mit einem Umzug in ein anderes Land verbunden sind. Zudem wird die Zuwanderung in vielen Ländern streng reguliert – je nach Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage, manchmal auch auf Grund nationaler Identitätskrisen.

Trotz der psychologischen, kulturellen und politischen Hindernisse nimmt die Globalisierung der Arbeitsmärkte dennoch zu, wie die Zunahme der Migrationsströme in den letzten zwanzig Jahren verdeutlicht. Anders als gemeinhin angenommen und bisweilen in aufgebauten Medienberichten zu diesem Thema unterstellt wird, findet Migration nicht nur von armen Ländern in reiche Länder statt. Betrachtet man die Migration nach großen Entwicklungszonen, so ergibt sich aktuell folgendes Bild: Bei einem Drittel der Migranten handelt es sich um eine „Süd-Nord-Migration“, bei einem weiteren Drittel um eine „Süd-Süd-“ und beim letzten Drittel um eine „Nord-Nord-Migration“ („Nord-Süd-Migration“ ist eher die Ausnahme). Zutreffend ist indessen, dass die Migration aus Entwicklungsländern in Industriestaaten seit den 1960er Jahren zugenommen hat und dass sich die Zuwachsraten seit Mitte der 1990er Jahre beschleunigt hat. Daher ist in den meisten OECD-Ländern der Anteil ausländischer Arbeitskräfte an der Erwerbsbevölkerung gestiegen. Angaben der Weltbank zufolge machen Zuwanderer mehr als 10% der Bevölkerung in Hocheinkommensländern aus.

Durch die Wirtschaftskrise von 2008 scheint sich die Zuwanderung etwas verlangsamt zu haben. Arbeitskräfte aus Entwicklungsländern schrecken eher davor zurück, in Industriestaaten auszuwandern, die gerade in einer schweren Krise stecken – insbesondere in Sektoren, in denen früher ausländische Arbeitskräfte begehrt waren, wie z.B. in der Bauindustrie in Spanien und Irland. Es deutet jedoch alles darauf hin, dass die Migration aus Entwicklungsländern in Industriestaaten in den kommenden Jahren weiter steigen wird. Dieser Trend ist auch bei hochqualifizierten Arbeitskräften festzustellen.

### **Globaler Wettstreit um die besten Köpfe**

Viele hochqualifizierte Arbeitskräfte sind mobiler als andere und arbeiten häufig im Ausland bzw. für ausländische Unternehmen. Während die Migration einer hochqualifizierten Minderheit zwischen verschiedenen Industriestaaten ein altbekanntes Phänomen ist, handelt es sich bei der Süd-Nord-Migration hochqualifizierter Arbeitskräfte um eine neuere Erscheinung. In den Entwicklungsländern, vor allem in aufstrebenden Volkswirtschaften, nimmt die Zahl an hochqualifizierten Arbeitskräften kontinuierlich zu. Viele wandern daher in Industriestaaten aus, die höhere Verdienste und attraktivere Karrierechancen bieten. Dies heizt die Debatte über die Gefahr eines Braindrains an, da die reichen Länder ausgerechnet jene Arbeitskräfte

anlocken, die am ehesten die Entwicklung in ihrem Herkunftsland vorantreiben könnten.

Aber im Gegenzug siedeln sich auch Unternehmen aus Industriestaaten in den aufstrebenden Volkswirtschaften an, in denen die hochqualifizierten Arbeitskräfte leben, wie das Beispiel der multinationalen Konzerne mit FuE-Standorten in China und Indien zeigt. Im Zeitalter der wissensbasierten Wirtschaft – in der Wissen und Innovationen die wichtigsten Wertschöpfungsquellen sind – sind hochqualifizierte Arbeitskräfte besonders gefragt; folglich werben die Arbeitgeber mittlerweile bereits an den Universitäten nun sogenannte High Potentials.

Die Universitäten stehen ihrerseits in einem globalen Wettbewerb um Doktoranden, die das Potenzial haben, künftig zu den besten Wissenschaftlern in ihrer Disziplin zu zählen. Die Staaten, die den Wettstreit um die besten Köpfe gewinnen, werden in der wissensbasierten Wirtschaft einen immensen Wettbewerbsvorteil haben. Einige Hochschulen haben sich daher für eine Dezentralisierungsstrategie entschieden. So eröffnete beispielsweise die britische Universität Nottingham bereits 2004 zwei asiatische Dependancen in China und Malaysia. Immer mehr Universitäten beschreiten mittlerweile diesen Weg, der zudem den Austausch von Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studierenden erleichtert. 2007 waren 2,5 Millionen Studierende an einer Universität außerhalb ihres Heimatlandes eingeschrieben. Dies entspricht einer Steigerung um 59,3% seit dem Jahr 2000 (ein durchschnittlicher jährlicher Anstieg von 6,9%). Die Zahl dieser Studierenden ist damit deutlich schneller gewachsen als die Gesamtzahl der Studierenden. Die Globalisierung der Hochschulbildung schreitet mit hohem Tempo voran.

## Schlussbetrachtungen ...

Die Globalisierung des Waren- und Kapitalverkehrs hat seit den frühen 1990er Jahren stark zugenommen, doch die Welt ist noch immer nicht „flach“. Die Metapher vom „globalen Dorf“ ist selbst in Bezug auf den Warenverkehr völlig übertrieben. Es bestehen nach wie vor zahlreiche Handelshemmnisse, und in einigen Sektoren hat die Globalisierung noch kaum begonnen. Die Wirtschaftskrise von 2008 scheint die Globalisierung vorübergehend gebremst (vgl. nachstehendes Gespräch) und den Blick auf gewisse Ungleichgewichte gelenkt zu haben. Nachdem wir das Ausmaß der Globalisierung in ihren verschiedenen Erscheinungsformen betrachtet haben, können wir nun ihre Auswirkungen analysieren.

Globalisierung ist für sich allein genommen nicht zwangsläufig erstrebenswert. Ihre Auswirkungen können vielfältig und manchmal schwer zu ermessen sein. Einige ihrer Effekte sind zwar offensichtlich, indirekte Auswirkungen können aber eine größere Rolle spielen. Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den besonders kontroversen Aspekten der Globalisierung.

Im Gespräch mit ...	
<p><b>Raed Safadi, stellvertretender Leiter der Direktion Handel und Landwirtschaft der OECD</b></p> <p>„Wir müssen unsere komparativen Vorteile bestmöglich nutzen.“</p> <p><b>Nach der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 kam der internationale Handel plötzlich zum Erliegen. Hat die Krise eine „Entglobalisierung“ bewirkt, wie einige Kommentatoren behaupten?</b></p> <p>Ganz und gar nicht. Zwar brach der internationale Handel 2009 tatsächlich um 12,5% ein, dies war jedoch auf Faktoren wie den Nachfragerückgang, die Zusammensetzung des internationalen Handels nach Produktarten und die fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten für den Handel nach der Finanzkrise im späteren Jahresverlauf 2008 zurückzuführen. Die Banken verschärfen auf Grund der schwierigen Lage, in der sie sich befanden, die Kreditbedingungen. Darunter litten alle Sektoren der Volkswirtschaft, besonders aber die Exportwirtschaft. Das hatte folgende Gründe: Einerseits halten Banken Auslandsgeschäfte von Natur aus für riskanter als Inlandsgeschäfte. In Krisenzeiten verhalten sich Banken bei internationalen Handelsgeschäften noch risikoscheuer als sonst. Hinzu kam, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise einen allgemeinen Nachfragerückgang, auch im internationalen Handel, auslöste. Von einer „Entglobalisierung“ könnte man sprechen, wenn Länder mit protektionistischen Maßnahmen auf die Krise reagiert hätten; dies war jedoch nicht der Fall. Die OECD, die ständig an die Regierungen appellierte, sich protektionistischen Bestrebungen zu widersetzen, übte dabei einen positiven Einfluss aus. Tatsächlich erholte sich der internationale Handel schon ab 2009 sehr schnell wieder. Im vierten Quartal 2009 stiegen die Exporte und Importe des OECD-Raums um 8% bzw. 7%.</p> <p><b>Es ist aber unbestritten, dass die Globalisierung zur Ausbreitung der Krise beitrug. Ist das nicht ein Beweis dafür, dass die globale wirtschaftliche Integration auch eine Gefahr darstellen kann?</b></p> <p>Mit den internationalen Wirtschaftsbeziehungen verhält es sich wie mit zwischenmenschlichen Beziehungen: Größere Nähe kann</p>	<p>vorteilhaft sein, das Zusammenleben ist aber auch mit Anstrengungen verbunden. Man muss Kompromisse und Risiken in Kauf nehmen. Wenn ein Ehepartner krank wird, erhöht sich das Risiko des anderen Partners, ebenfalls krank zu werden – das bedeutet jedoch nicht, dass die Partnerschaft nicht erstrebenswert wäre. Man könnte versucht sein, die Beziehung zu beenden und autark zu leben; das würde jedoch den Verlust aller positiven Aspekte der Beziehung mit sich bringen.</p> <p><b>Gibt es keine Länder, die dauerhaften Fortschritt erzielt haben, ohne sich für den Welthandel zu öffnen?</b></p> <p>Nein. Diejenigen Länder, die sich vom Rest der Welt abgeschottet haben, im Glauben, dass sie Wachstum und Entwicklung allein auf Basis ihrer eigenen Wirtschaft erzielen könnten, sind gescheitert. Dazu muss man sich nur die UdSSR oder aktuell Nordkorea ansehen, das keinerlei wettbewerbsfähige Industrien hat. Die letzten zwanzig Jahre haben gezeigt, dass Länder – insbesondere Entwicklungsländer –, die sich für den Handel und die wirtschaftliche Integration öffnen, von einer höheren Wachstums- und Entwicklungsdynamik profitieren. In den 1970er Jahren waren ungefähr zwei Drittel der südostasiatischen Länder arm. Heute verzeichnen die meisten dank ihrer Integration in die Weltmärkte ein spektakuläres Wachstum. Auch China verdankt seinen wirtschaftlichen Erfolg der Tatsache, dass es sich in den späten 1970er Jahren für die Weltwirtschaft öffnete.</p> <p><b>Die von Ihnen erwähnten erfolgreichen Länder haben sich allerdings erst nach und nach für die Globalisierung geöffnet und einige Regelungen beibehalten.</b></p> <p>Wir sagen nicht, dass sich die Länder ohne jegliche Absicherung in einen globalisierten Markt stürzen sollten. Unter Umständen sind gewisse Vorsichtsmaßnahmen geboten, um eine sichere Umstellung auf eine offene Volkswirtschaft zu gewährleisten. Die Regeln der WTO sind ja gerade dafür gedacht, bestimmte Ungleichgewichte durch Präferenzsysteme und Ausnahmeregelungen in Abhängigkeit von den jeweiligen Stärken und Schwächen einzelner Länder zu korrigieren.</p>

<p><b>Im Gespräch mit ... (Forts.)</b></p>	
<p>Mehr als je zuvor ist nun ein Konsens innerhalb der multilateralen Strukturen (unter anderem) der WTO, des IWF und der OECD erforderlich.</p> <p>Das wahre Problem sind unilaterale Restriktionen und Regelungen, die zu bedeutenden Verzerrungen im internationalen Handel und zu gravierenden finanziellen Ungleichgewichten führen. Wir müssen alle darauf hinarbeiten, ein gewisses Gleichgewicht zu wahren.</p> <p><b>Ist ein gewisses Maß an Protektionismus nicht in einigen Fällen legitim?</b></p> <p>Ein Land, das in der heutigen Zeit auf Protektionismus setzt, schadet sich damit selbst. Wenn ein Land die Einfuhr von bestimmten Produkten begrenzt, sieht es sich doch sofort protektionistischen Gegenreaktionen von Seiten anderer Länder ausgesetzt, die seine Produkte importieren. Da der internationale Handel heutzutage zu einem großen Teil aus Handel mit Halbfabrikaten besteht, würde jedes Land, das zu protektionistischen Maßnahmen greift, damit auch den Interessen seiner eigenen Unternehmen schaden, da sich dadurch ihre Beschaffungskosten für Halbfabrikate aus dem Rest der Welt erhöhen würden.</p> <p>Die Globalisierung bietet Unternehmen, Verbrauchern und Arbeitskräften eine große Auswahl an potenziellen Lieferanten, Konsumprodukten, Arbeitgebern usw. Die Regierungen sollten diese Wahlfreiheit nur dann einschränken, wenn es unbedingt erforderlich ist, z.B. um die Gesundheit oder Sicherheit der Bevölkerung zu schützen.</p> <p><b>Die Globalisierung ist aber nicht immer für jeden von Vorteil. Einige afrikanische Landwirte beispielsweise leiden unter der Öffnung ihrer Heimatmärkte für Konkurrenz aus dem Ausland und werden dadurch zum Teil in ihrer Existenz bedroht.</b></p> <p>Es ist wahr, dass einige Anpassungsprozesse sehr schmerzlich sein können. Es ist Aufgabe der Regierungen, der Nichtregierungs-</p>	<p>organisationen und der internationalen Organisationen, den Übergang so reibungslos wie möglich zu gestalten. Auf lange Sicht aber ist ein offener Markt immer vorzuziehen. Es ist nicht sinnvoll, eine Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln anzustreben, wenn es auf Grund des Klimas, des Bodens oder der Topografie eines Landes schwierig ist, Landwirtschaft zu betreiben. Ähnlich verhält es sich, wenn der Agrarsektor eines Landes nicht sehr profitabel ist. In diesem Fall sollte das Land versuchen, seine Produzenten zu einer Umorientierung auf andere Sektoren zu bewegen. Für das Land wäre es am besten, seine Grenzen für Agrarprodukte aus anderen Ländern zu öffnen und seine eigenen komparativen Vorteile bestmöglich zu nutzen.</p> <p>Lassen Sie mich hinzufügen, dass nicht alle afrikanischen Landwirte unter der Globalisierung gelitten haben – wie das Beispiel der kenianischen Landwirte zeigt, die sich auf Schnittblumen spezialisiert haben und diese seit Jahren erfolgreich in alle Welt importieren.</p> <p><b>Der internationale Handel war einer der ersten Sektoren, der sich ab Mitte 2009 allmählich wieder erholte. Rechnen Sie mit einer weiteren Stärkung des internationalen Handels?</b></p> <p>Das wird davon abhängen, wie entschlossen die Regierungen sind, den Welthandel wirksam zu fördern. Ich gehe davon aus, dass sich der Handel stabilisiert haben wird, bis endlich ein Abkommen in der Doha-Runde geschlossen wird. Erst dann wird der Welthandel wirklich aufblühen. Wenn die Länder diese Gelegenheit nutzen und zugleich Maßnahmen ergreifen, um benachteiligte Bevölkerungsgruppen bei der Anpassung zu unterstützen, wird dies zwangsläufig dem Wachstum, Fortschritt und Wohlergehen zugute kommen.</p>

## Weitere Informationen

### OECD

#### Im Internet

##### **International Trade Statistics:**

Diese Website misst die Intensität des internationalen Handels. Sie enthält Datenbanken mit Informationen zum Handel mit Waren (aufgeschlüsselt nach Produkt und Partnerland) und Dienstleistungen (aufgeschlüsselt nach Art der Dienstleistung und Partnerland) sowie zur Zahlungsbilanz vieler Länder. Sie enthält außerdem zahlreiche Analysen internationaler Handelsdaten sowie methodische Empfehlungen.

[www.oecd.org/std/its](http://www.oecd.org/std/its).

#### Veröffentlichungen

##### **Internationaler Handel: Frei, fair und**

**offen?** (2009): Dieser Titel aus der Reihe OECD Insights vertritt die These, dass es ohne Handel nur selten – wenn überhaupt – gelungen ist, Wohlstand zu erreichen oder zu sichern. Handel allein ist jedoch nicht genug. Es bedarf darüber hinaus Maßnahmen in Bereichen wie Beschäftigung, Bildung oder Gesundheit, um das Wohlergehen der Menschen zu fördern und die Herausforderungen der globalisierten Wirtschaft zu bewältigen.

##### **Measuring Globalisation: OECD**

##### **Economic Globalisation Indicators**

**2010** (2010): Diese zweite Ausgabe umfasst zahlreiche Indikatoren zu folgenden Themen: Kapitalverkehr, ausländische Direktinvestitionen, internationaler Handel, wirtschaftliche Aktivität multinationaler Unternehmen und technologische Globalisierung. Diese Ausgabe enthält darüber hinaus Indikatoren zur Finanzkrise, zu Investitionen in Finanzprodukte, zur Umwelt und zu globalen Wertschöpfungsketten.

### ANDERE QUELLEN

#### Im Internet

**WTO Statistics Database:** Diese interaktive Datenbank bietet den Nutzern Zugang zu den Profilen vieler einzelner Länder sowie Ländergruppen für verschiedene analysierte Bereiche – Handelsstruktur und -maßnahmen, Zölle und Zollpolitik sowie die wichtigsten „Infrastrukturdienste“ (Verkehrswesen, Telekommunikation, Finanz- und Versicherungswesen). [www.stat.wto.org](http://www.stat.wto.org).

#### Veröffentlichungen

##### **Redefining Global Strategy: Crossing Borders in a World Where Differences Still Matter:**

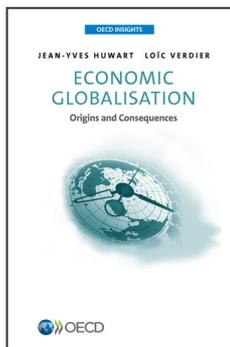
Pankaj Ghemawat, Professor an der IESE Business School in Barcelona, entwickelt in diesem Buch eine differenzierte Sicht der Globalisierung. Er unterstreicht dabei den unvollendeten Charakter des Globalisierungsprozesses und spricht von „Semi-Globalisierung“. Seiner Ansicht nach stößt die Globalisierung auf Grund kultureller, regulatorischer und administrativer Unterschiede nach wie vor an Grenzen.

##### **Global Monitoring with the BIS International Banking Statistics**

(2008): Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) mit Sitz in Basel sammelt und analysiert große Mengen an statistischen Daten zu globalen Finanzströmen. Diese Daten bieten einen besonders aufschlussreichen Überblick über die globalen Finanzaktivitäten.

##### **Reaping the Benefits of Financial**

**Globalization:** Diese vom IVF vor der Finanzkrise von 2008 veröffentlichte Analyse bietet einen umfassenden Überblick über die finanzielle Globalisierung.



**From:**  
**Economic Globalisation**  
Origins and consequences

**Access the complete publication at:**  
<https://doi.org/10.1787/9789264111905-en>

**Please cite this chapter as:**

Huwart, Jean-Yves and Loïc Verdier (2014), "Globales oder semi-globales Dorf?", in *Economic Globalisation: Origins and consequences*, OECD Publishing, Paris.

DOI: <https://doi.org/10.1787/9789264221765-5-de>

Das vorliegende Dokument wird unter der Verantwortung des Generalsekretärs der OECD veröffentlicht. Die darin zum Ausdruck gebrachten Meinungen und Argumente spiegeln nicht zwangsläufig die offizielle Einstellung der OECD-Mitgliedstaaten wider.

This document and any map included herein are without prejudice to the status of or sovereignty over any territory, to the delimitation of international frontiers and boundaries and to the name of any territory, city or area.

You can copy, download or print OECD content for your own use, and you can include excerpts from OECD publications, databases and multimedia products in your own documents, presentations, blogs, websites and teaching materials, provided that suitable acknowledgment of OECD as source and copyright owner is given. All requests for public or commercial use and translation rights should be submitted to [rights@oecd.org](mailto:rights@oecd.org). Requests for permission to photocopy portions of this material for public or commercial use shall be addressed directly to the Copyright Clearance Center (CCC) at [info@copyright.com](mailto:info@copyright.com) or the Centre français d'exploitation du droit de copie (CFC) at [contact@cfcopies.com](mailto:contact@cfcopies.com).